

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:

Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Druck und Verlag:

Th. Kirchhölz, Hachenburg.

Nr. 153.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Mittwoch den 3. Juli 1912

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamazeile 30 Pfg.

4. Jahrg.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.

Das Befinden der Kaiserin.

Berlin, 2. Juli. Über den Gesundheitszustand der Kaiserin waren verschiedene Gerüchte im Umlauf, die sogar von einer ersten Erkrankung sprachen. Glücklicherweise bewahrheitete sich das nicht. Die halbamtliche „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt nämlich: „Das von einigen ausländischen Blättern verbreitete Gerücht, daß das Befinden der Kaiserin zu ersten Vorzeichen Anlaß gebe, ist vollständig unbegründet. Ihre Majestät ist lediglich von der Raubheiserkeit etwas angegriffen und muß sich daher noch einige Schonung auferlegen.“

Spionage-Epidemie.

Riel, 2. Juli. Die Spionagefälle nehmen kein Ende. Soeben ist hier wieder eine Verhaftung wegen Spionage vorgenommen worden. Diesmal handelt es sich um einen Deutschen, den früheren Techniker Oswald, der aus dem Rheinland hierher kam und schon seit Monaten von der Polizei beobachtet wird. Als er jetzt das Signalfeld der Marine erlangen wollte, faßte die Polizei zu. Man fand außerordentlich viel Verlastungsmaterial bei ihm, denn er hatte zahlreiche Verbindungen angeknüpft, die ihm alles mögliche lieferten. Wer die Verurteilung, die ihm das Material auslieferten, steht noch nicht fest, wenn auch der Verhaftete ein umfassendes Verständnis abgelegt hat. Er versuchte aus der Spionage einen Großbetrieb zu machen, denn er war sowohl für Frankreich, wie für England tätig und hatte in beiden Ländern Förderer in sehr hohen Stellungen.

Der König im Varieté.

London, 2. Juli. Auch die leichtgeschürzte Muse der Varieté-Theater, die bisher von vielen hochgestellten Personen ähnlich unbeachtet blieb, hat sich jetzt einer fürstlichen Beachtung zu erfreuen. Kein Geringerer als der König und die Königin haben einer Varieté-Vorstellung des Londoner Palace-Theater beigewohnt. Natürlich war bei dieser Erhebung in die Hofgesellschaft alles auf glänzende Ausstattung. 3000 natürliche und künstliche Rosen sowie viele andere Blüten hatten das Innere zu einem wahren Blumenparadies umgewandelt, auf der Bühne sah man die archaischen Verbrüderungen der englischen Könige. Die Breite waren natürlich furchtbar in die Höhe gegangen. Ein Varieté-akt kostete zum Beispiel 100 Mark. Für die wenigen nicht reservierten Plätze warteten vor der Einlasspforte schon kurz vor Mitternacht die ersten Personen. Sie standen 18 Stunden dort, bis zum nächsten Abend um 6, da das Haus geöffnet wurde. Das Programm wurde ohne Zwischenfall durchgeführt, am Schluss lang das gesamte Personal und das Publikum die Nationalhymne.

Revolutionstreif in Belgien?

Brüssel, 2. Juli. Die liberale und die sozialdemokratische Partei haben ihre Bunt über den Ausfall der letzten Parlamentswahlen, die bekanntlich die Mehrheit der Ministerialen nur noch stützte, noch nicht überwunden. Die kleinen Teilkreise allerdings, die im ersten Anlauf über das Wahlergebnis entstanden, sind längst beendet, dafür holt die belgische Arbeiterpartei aber zu einem viel gewaltigeren Schlag aus. Der Generalrat der belgischen Arbeiterpartei hat in einer geheimen Sitzung die Sammlung eines Streikfonds von 25 Millionen belgischer Francs beschlossen. Dieser Streikfonds soll vor allem politische Zwecke verfolgen. Mehrere liberale Millionäre erklärten sich bereit, zu dem Streikfonds beizutragen.

Explosion eines amerikanischen Luftschiffes.

Atlantic City (New Jersey), 2. Juli. Das Luftschiff „Akron“ stieg heute früh mit vier Mann Besatzung auf. Kurz nach dem Aufstieg explodierte der wahrscheinlich unter Einwirkung der Sonnenhitze zu stark erhitzte Gasinhalt. Die Hülle verbrannte in der Luft und die Gondel fiel etwa einen Kilometer vom Lande entfernt wie ein Stein ins Wasser. Bisher gelang es noch nicht, eine Leiche aufzufinden.

Ungarns bestgehafter Mann.

Budapest, 2. Juli. Den Titel des bestgehafteren Mannes in Ungarn darf sich der Kammerpräsident Graf Stefan Tisza getrost beilegen. Sein energisches Vorgehen gegen die niemals positive Arbeit leistende Opposition im ungarischen Parlament hat ihm bei all den Leuten, die ebenfalls lieber reden und verneinen, als handeln und bejahen, große Feindschaft eingetragen. Als er jetzt zum Besuch des kaiserlichen Hofes in Budapest reisen wollte, mußten alle möglichen Vorkehrungen getroffen werden, um ihn vor Attentaten zu schützen. Mehrere Detektivs reisten mit, in größeren Orten mußte Polizei aufgestellt werden, um seine Weiterfahrt möglich zu machen. In Budapest wurde Tisza mit stürmischen Abschlüssen empfangen, vier Gondolen, die nach Budapest gekommen waren, zerstreuten die Demonstranten mit der blanken Waffe. Abends reiste Tisza mit seinem Sohn zurück. Auf der Station wurde der Eisenbahnzug von hundert Meter außerhalb des Perrons angehalten. Tisza bestieg hier mit seinen Detektivs die für sie reservierten Coupés erster Klasse.

Was geht in Baltischport vor?

Petersburg, 2. Juli. Kaiser Wilhelm und Zar Nikolaus treffen am 4. Juli in Baltischport mit ihren Jachten „Hohenzollern“ und „Standart“ ein. Kaiser Wilhelm bleibt zwei Tage. Zu Gast werden bei den Festmahlen unterbleiben.

Die baltische Eisenbahn, eine der ältesten, die Rußland besitzt, führt von Petersburg über Narwa und Reval nach

Baltischport im Westen des Gouvernements Estland. An diesem Endpunkt befindet sich ein trefflicher Hafen, während im übrigen das kleine Kreisstädtchen ganz unbedeutend ist und sich weder durch Natur Schönheiten noch durch historische Baudenkmäler auszeichnet. In dem großen Europa würde man von Baltischport wohl ebensowenig wissen, wie früher von Götterdingen oder Algieras; erst ein wichtiges Ereignis an Ort und Stelle läßt die Scheinwerfer des Tagesgesprächs spielen, und auf einmal hat dann solch winziges Nest seinen Platz im Konversationslexikon.

Man ist auf verschiedenen Seiten geflüstert bemerkt, zu bestreiten, daß die Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren vor Baltischport (nicht in den finnischen Schären, wie es ursprünglich hieß) ein solches Ereignis werden könne. Es gebe ein Frühstück auf der „Hohenzollern“, ein zweites auf dem „Standart“, dann ein paar Ordensverleihungen an die beiderseitigen Gefolge — und das sei alles.

Wenn es sich um weiter nichts handelte, als um ein höfliches Wiedersehen auf See, dann würden die beiden Monarchen wohl kaum ihre leitenden Staatsmänner und Vertreter des auswärtigen Amtes und den neuen russischen Botschafter in Berlin, Smerdjew, dazu entbieten. Es wird selbstverständlich nicht nur gefrühstückt, geprosert, gekostet, sondern auch ernsthaft über Dinge der hohen Politik gesprochen. Dieses Gespräch wird, ganz abgesehen von den freundschaftlichen russisch-deutschen Abmachungen von 1910 in Potsdam, dem Zaren wesentlich dadurch erleichtert, daß er bestimmt weiß, in dem Kaiser einen treuen Freund und guten Nachbar zu besitzen. Sogar das russische Generalstabswerk über den japanischen Krieg von 1904/05 erkennt an, daß Rußland damals ohne weitere Sorgen sich des auswärtigen Gegners erwehren konnte, weil derweil Deutschland die Macht im Rücken hielt. Auch hat der Kaiser nach dem Kriege den Zaren herzlich zu der Absicht, die zerstörte Flotte wieder aufzubauen, beglückwünscht. Die Hoffnung der Franzosen, daß die Monarchenbegegnung unter dem „drohenden“ Zeichen der russischen Seeräuber stehen werde, ist also eitel.

Sie zerbrechen sich jetzt schon seit Wochen den Kopf, worüber eigentlich in Baltischport gesprochen werden könnte. Um ihnen auf die Sprünge zu helfen, genügt es wohl, darauf hinzuweisen, daß das europäische Gleichgewicht gegenwärtig mehr denn je ein labiles, kein stabiles ist; die kleinste Bewegung eines der beteiligten Staaten kann es verändern. Dreißig und Entente sind zwar gut gegen einander abgemessen, aber während ersterer demnächst noch fester verflochten werden wird, ist die russisch-englische und die englisch-französische Freundschaft sehr flau geworden und von der französisch-italienischen „Extra-Tour“ überbaut mehr keine Rede. Rußlands und Italiens Interessen haben sich dagegen im Laufe des gegenwärtigen Krieges als vielfach gleichlaufend erwiesen; und die Annäherung des Zarenreiches auch an Berlin und Wien liegt klar zutage.

Über kurz oder lang wird der Krieg ja zu Ende gehen müssen und dann gibt es eine Neuorientierung der Balkanpolitik für die Großmächte. Den Franzosen wird einigermassen schädel mit dem Gedanken, daß sie in diesem Konflikt kaum mitwirken können, weil sie da nichts zu tun haben.

Kaiser und Zar aber haben Bedenken, miteinander auszuweichen. Rußlands Herrscher kann nicht überleben, wie erfolglos bisher die Versuche der Ententegegnossen waren, den Dreißig zu sprengen und Deutschland zu isolieren, ja daß Italien augenblicklich sogar drauf und dran ist, den bisher verhältnismäßig losen Vertrag zu einem Schutz- und Trutzbündnis „für alle Fälle“ zu erweitern. Dieser mitteleuropäische Block ist dann die stärkste Mächtekombination, die wir haben, und es wird für Augenblickende sehr ratsam sein, sich auf guten Fuß mit ihr zu stellen.

Insofern kann Baltischport 1912 die Antwort auf Reval 1908 werden. Damals glaubte König Eduard die Ententegegnossen vollenden zu können, diesmal wird das Scheitern dieser Versuche befestigt. Ob die „Botschafter-Abmachungen“ hier zu einem förmlichen Bündnisvertrag sich auswachsen oder nicht, wird man so bald wohl nicht erfahren, aber es ist immerhin leicht möglich, daß nach Jahren unvollständig das kleine Hafenstädtchen durch überraschende Enthüllungen in helle Beleuchtung gelangt, in der es dann klar ersichtlich ist, daß wir in dieser ersten Juliwoche beträchtliches für die Sicherung deutscher und russischer Interessen erreicht haben. Und zwar ohne den Segen Frankreichs und Englands, auch wenn deren Kabinetten das wesentlichste mitgeteilt werden sollte.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In dem am 1. April in Kraft getretenen Hausarbeitgesetz ist vorgeschrieben, daß Unternehmer und Leiter von Zweigstellen der Betriebe, soweit sie unmittelbar — also nicht durch Zwischenmeister — Hausarbeiter beschäftigen, ein Verzeichnis der beschäftigten Hausarbeiter führen; die gleiche Verpflichtung gilt für Zwischenmeister für die von ihnen außerhalb der Arbeitsstätten mit Hausarbeit beschäftigten Personen und für die sogenannten Ausgeber in Bezug auf diejenigen Hausarbeiter, denen sie für Gewerbetreibende Hausarbeit übertragen. Damit die Behörden nun eine genaue Kenntnis über die Verbreitung

der Hausarbeit in den einzelnen Bezirken erhalten, um die gesetzlichen Bestimmungen sobald als möglich durchzuführen, sind die Polizeibehörden ermächtigt worden, nach Anhören beteiligter Gewerbetreibender und Hausarbeiter Polizeiverordnungen über die Aufstellung und Einrichtung der Listen zu erlassen.

• Über die Benutzung von Privatwegen bei militärischen Übungen hat das Kriegsministerium kürzlich eine grundsätzliche Entscheidung getroffen. Die Truppen sind zu deren Benutzung in den Fällen ohne weiteres berechtigt, in denen die Privatwege Gelände durchschneiden, das zu solchen Übungen benutzt werden darf, die im Naturallieferungs-Gesetz vorgesehen sind. Solche Übungen fallen in erster Linie in die Wanderverszeit. Auch bei Kriegsmärschen ist die Benutzung der Privatwege zulässig, sowie bei allen An- und Abmärschen, insofern sie als „Vorbereitung zu der Übung“ gehören. Eine Verpflichtung zur Entschädigung für die Abnutzung von Privatwegen erkennt das Ministerium nicht an. Dagegen sind alle Schäden, die durch die Benutzung solcher Wege allgemein entstehen, gemäß § 14 des Naturallieferungs-Gesetzes zu vergüten. Dieser Paragraph lautet: „alle durch die Benutzung von Grundstücken zu Truppenübungen entstehenden Schäden aus Mittelfonds vergütet werden.“ Die Feststellung erfolgt, sofern über den Betrag eine Einigung nicht stattfindet, endgültig unter Ausschluß des Rechtsweges auf Grund sachverständiger Schätzung.“

• Der ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrates beschäftigte sich auf seiner Tagung in Baden-Baden auch mit der Frage der Vermögens- und der Deckungssteuer, die der Reichstag beschließen hat. Der ständige Ausschuss hat hierzu folgende Erklärung ab: 1. Nachdem die notwendige Deckung der Beihilfe ausschließlich durch eine neue starke Belastung des landwirtschaftlichen Brennereigewerbes erfolgt ist, erscheint es doppelt unbillig, die gesetzlich für den 1. April 1914 beschlossene Verabreichung der Zuckersteuer von dem vorherigen Aufschlag einer neuen allgemeinen Vermögens- und der Deckungssteuer zu machen. Da der Zuckerverbrauch durch die Höhe der Zuckersteuer eine sehr bedeutende Einschränkung erfährt, wird eine Verabreichung der Zuckersteuer von 14 auf 10 Mark pro Doppelpennet auf die Dauer überhaupt keine Minderung, sondern eher eine Steigerung der Reichseinnahmen bringen. 2. Sollten die Ergebnisse des laufenden Etatsjahres auch im kommenden Winter nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages überhaupt noch eine Vermögens- und der Deckungssteuer erfordern, so würde eine mögliche und voraussichtlich bald wieder entbehrliche Erhöhung der Matrikularbeiträge so bedauerlich diese auch an sich sein würde, doch jeder neuen Vermögens- und der Deckungssteuer vorzuziehen sein.

• Im Interesse der Verbesserung des Wegweiserwesens und zur Erzielung einheitlicher Einheitslichkeit ist an die preussischen Oberpräsidenten eine Ministerialverordnung ergangen, in der folgendes angeordnet wird: Die Arme der Wegweiser an öffentlichen Wegen müssen in Augenhöhe angebracht sein und ausreichend Raum für die Aufschrift, die mit klaren Buchstaben zu machen ist, bieten. Die Farbe der Buchstaben, die so groß sein müssen, daß sie sofort leicht lesbar sind, muß sich von der Farbe des Untergrundes deutlich abheben. Die Aufschriften sind auf beiden Seiten der Arme zu machen. Außer der Aufschrift sind ferner Richtungs Pfeile, welche die vor und hinter dem Reisenden liegenden Ortschaften unter genauer Angabe der Entfernung in Kilometern und Bruchteilen eines Kilometers anzeigen, von Wichtigkeit. Im Interesse der Landesverteidigung endlich ist es erwünscht, innerhalb von Ortschaften Wegweiser für den Hauptdurchgangsoverkehr einzurichten und nachts zu beleuchten.

• Auf dem großen Exerzierplatz bei Langfuhr nahm der Kaiser die Parade über das 1. Leibhufaren-Regiment ab, das unter dem Kommando des Kronprinzen steht. Es folgte dann ein Exerzieren des Regiments und eine Attacke gegen einen markierten Feind. Später folgte der Vorbeimarsch des Regiments sowie der gesamten Truppen der Garnison Danzig.

Frankreich.

• Nach der langen, aber inhaltlich wenig Neues bietenden Rede des Ministerpräsidenten Boincaré über den Marokko-Vertrag nahm die Deputiertenkammer den Protektoratvertrag über Marokko an. Dann wurde die Wahlreform weiter beraten. Die Artikel, welche die Vertretung der Minderheiten sowie die Listenwahl für die Deputierten vorsehen, wurden angenommen.

Spanien.

• Ministerpräsident Canalejas hatte einen schweren Stand, um in der Kammer den Gelezentwurf, betreffend Zulassung eines Zusammenschlusses benachbarter Provinzen, durchzuführen. Die Opposition erblickte in dem Gelezentwurf die Tendenz einer Selbstregierung der Provinzen. Die Konservativen enthielten sich ganz der Abstimmung. So kam es, daß von 400 Mitgliedern der Kammer nur verhältnismäßig wenige ihre Stimme abgaben. Mit 171 Stimmen erhielt die Regierung die Mehrheit. Aber es ist kein Sieg, sondern Canalejas dürfte vor der Abdankung stehen, falls ihn der König nicht hält.

Türkei.

• In den letzten Tagen sind Gerüchte aufgetaucht, welche

von der Gewährung der Autonomie an Mazedonien und Albanien sprechen. Ein angelehenes Mitglied des jugoslawischen Komitees soll beauftragt sein, nach Berlin zu reisen, um mit der deutschen Regierung wegen der Autonomie für Mazedonien und Albanien zu verhandeln. Beide Landesstellen sollen zu einer einheitlichen Provinz unter einem christlichen Gouverneur vereinigt werden. Auch mit England soll darüber verhandelt werden. Ob diese Verhandlungen zutreffen, steht vorläufig nicht fest, sicher ist jedoch, daß der Vorschlag durchaus diskutabel ist und daß seine Durchführung den ewigen albanischen Unruhen ein Ende machen würde.

Nordamerika.

Die Lage auf dem demokratischen Parteitag in Baltimore ist fast unverändert. Man ist schon bis zur 42. Abstimmung gekommen und immer ist noch keine Klärung erfolgt. Wilson erhielt zuletzt 494, Clark 430 Stimmen. Wenn der Konvent zu Ende kommen wird, ist noch nicht abzusehen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 2. Juli. Der bisherige Vortragende Rat im Reichsamt des Innern Wirtschaftlicher Oberregierungsrat Wolfram ist zum Vortragenden Rat im Finanzministerium und Wirtschaftlichen Geheimen Oberfinanzrat mit dem Range eines Rats erster Klasse ernannt worden. Seinem Vorgänger, Geheimrat Rathien, wurde der Charakter als Wirtschaftlicher Geheimrat mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

Berlin, 2. Juli. In der heute hier im Reichsamt des Innern stattgefundenen Galtwirtekonferenz besprach man besonders die Frage der Errichtung von Galtwirteklammern. Die Regierung und ein Teil der Galtwirte verhielten sich ablehnend, da sie das Ziel auch durch Ausgestaltung der Handelskammer zu erreichen meinen.

Jena, 2. Juli. Der Gemeinderat von Jena genehmigte das Rüstungsgeld des Oberbürgermeisters Dr. Singer zum 1. Oktober, mit vollem Gehalt als Pension. Ferner wurde beschlossen, den Antrag auf ein Disziplinarverfahren zurückzuziehen.

Kassel, 2. Juli. Der deutsche Luftflottenverein, welcher jetzt nahezu 15.000 Mitglieder zählt, wird Ende Oktober hier in Kassel eine außerordentliche Mitgliederversammlung abhalten, bei welcher es sich in der Hauptsache um den Ausbau des Luftflottenvereins zu einem großen nationalen Verbände handeln wird.

Wien, 2. Juli. Hier beginnen übermorgen die gemeinsamen Konferenzen zur Befestigung der Voranschläge für die gemeinsamen Heeresangelegenheiten im Jahre 1912/13. Wie verlautet, beabsichtigt der Kriegsminister, einen außerordentlichen Kredit über 100 Millionen Kronen für Ausrüstung der Artillerie zu verlangen.

Belgrad, 2. Juli. Durch königlichen Ulas ist der Minister des Innern Trifunović zum Ministerpräsidenten, der Minister für öffentliche Arbeiter Michael Jitić zum Finanzminister und Minister für öffentliche Arbeiten und der Sektionschef im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten Johann Zovanowitsch zum Minister des Äußeren ernannt worden. Die übrigen Minister behalten ihre Portefeuilles.

Brag, 2. Juli. Einer Meldung aus Barnsdorf zufolge ist der langjährige Landtagsabgeordnete Eduard Strache gestorben. Der Verstorbene war ein hochverdienter Führer der Deutsch-Böhmen.

London, 2. Juli. Im nächsten Monat werden deutsche und englische Geschäftsleute hier zu einer Konferenz zusammentreten, wobei die Annäherung beider Länder erörtert werden soll.

Malta, 2. Juli. Zwei französische Marineoffiziere von der Belagerung eines Torpedojägers wurden im hiesigen Hafen von einigen Eingeborenen schwer mißhandelt, so daß der eine Offizier starb.

Petersburg, 2. Juli. Die Wahlen zur vierten Duma, die man für September erwartete, sollen auf den Winter verschoben werden. Die Reiteruna will die Einberufung

der vierten Duma bis Ende Januar vertagen. Weil wegen der Arbeit der Bauern während der Ernte die Wahlen nicht vor Ende November begonnen werden können.

Lokales und Provinzielles.

Merckblatt für den 4. Juli.

Sonnenaufgang 8³⁰ | Monduntergang 8³⁰ V.
Sonnenuntergang 8³⁰ | Mondaufgang 11³⁰ V.
1715 Christian Färthegott Gellert geb. — 1776 Unabhängigkeits-
erklärung des nordamerikanischen Kongresses. — 1807 Giuseppe
Garibaldi geb. — 1848 Schriftsteller Chateaubriand in Paris
gest. — 1888 Dichter Theodor Storm gest. — 1910 Russisch-
japanischer Vertrag — Astronom Schiaparelli gest.

Der Reiz der Gefahr. Männlein und Weiblein holen Rucksack und Koffer vom Boden und fassen über die Dinge nach, die sie darin vergraben wollen. Selbst solche Rit-
bürger, die nicht wegfahren wollen, drehen sich tänzelnd um
den Gedanken, wie es wäre, wenn sie wegreisen könnten,
und wohnen sie, wenn sie, wegreisen würden. Die Welt steht
unter einer Zwangsbefehlsherrschaft: Fort von Hause. Die Ferne
lockt mit gleichwertigen Farben. Dort ist Ruhe nach den
Erreglichkeiten des Alltags. Dort ist Abwechslung nach dem
ewigen Einerlei der Pflichten, dort ist Anregung nach dem
Stumpfsein des Wissens, was jeder Tag bringen muß. Das
Allheilmittel, das die Menschheit sucht, und diejenigen, die
sich aus Hochmut dazurechnen, ist das Neue. Und der Reiz
des Neuen ist für viele die Gefahr! Eine Reise, bei der sie
nicht die Aussicht haben, wenigstens ein paar Knochenbrüche
einzubekommen, ist überhaupt keine Reise. Raum ein Spazier-
gang an einem laulichen Sommerabend. Das Bauberland
der Gefahren war immer Tirol und die Schweiz. Da gibt
es Berge von schamloser Höhe und Gleitschnee, hinter deren
harmloser Ruhe die Fäden schwinden. Hier war
für die wahrhaften Reiselustigen was zu holen, die nach dem
Grundfals wandern: warum sollen wir einen geraden und
schönen Weg gehen, wenn es gemündene, bähliche und
gefährliche Wege gibt, die keine sind. Für diese Klasse von
Menschen werden neuerdings die Dolomiten „modern“. Da
gibt es alle Niederträchte, mit denen die Alpen aufwarten
haben; aber zu diesen noch den Steinregen. Ohne sichtbaren
Grund, rein aus einer böshafter Laune lassen plötzlich aus den
höhen laustige Steine auf den Wanderer herab mit der
guten Absicht, ihm den Schädel zu zertrümmern. Es ist als
ob auf den Gipfeln ein etwas grober Witzling oder gar der
Ezürnte Herr der Berge sein Unwesen triebe. Gegen diese
Tücke ist aller Wagemut, alle Berechnung, alle Vorsicht
machtlos. Aber gerade darum wandern manche Gott-
vertraute in diese einflamen Schluchten. Mit den Bergen
kann schließlich jeder fertig werden. Erst der Trost gegen
das Schicksal läßt ihre Nerven. Soll man die ruhmlosen
Helden bewundern oder bemauern? Das Schicksal lächelt
über solche Muden und Ruder.

Hagenburg, 3. Juli. Wie aus dem Anzeigenteil zu
ersehen, hat der Aufsichtsrat der Vereinsbank für den
kommenden Sonntag nach hier eine Versammlung be-
rufen zu dem Zwecke, vielfacher Beunruhigungen in den
Kreisen der Bevölkerung entgegen zu treten. Diese Beun-
ruhigungen sind wohl in der Hauptsache dadurch ent-
standen, daß die Vereinsbank mit einer hiesigen Firma
in Verhandlungen über eine Liquidation getreten ist,
um größere Verluste zu verhüten. Auf Ersuchen der
hiesigen Verwaltung werden die Herren Verbandsdirektor
Justizrat Dr. Alberti und Verbandsrevisor Gustav
Seibert aus Wiesbaden jede gewünschte Aufklärung
geben. Es handelt sich vor allem darum, klarzulegen,
daß in dieser Angelegenheit kein Gläubiger der Vereins-
bank einen Pfennig verlieren wird und daß die Mit-
glieder keinen Pfennig zu zahlen brauchen. Bei der
großen Bedeutung des hiesigen Kreditinstituts wird
die Versammlung voraussichtlich sehr zahlreich besucht
werden.

1. Schützen-Verein. Wie die kürzlich stattge-
fundene Generalversammlung beschlossen hat, wird der
Schützen-Verein Hagenburg wegen der geringen Teil-
nahme, welche die hiesige Bürgerschaft den Schützenfesten
der letzten Jahre entgegengebracht hat, von der Veran-
staltung eines Schützenfestes absehen. Dagegen wird sich
der Verein zu dem 17. Deutschen Bundes- und Goldenen
Jubiläumsschießen am 14. Juli nach Frankfurt begeben
und sich dort mit seinen besten Schützen am Preis-
schießen beteiligen. In dem großen Festzug führen die
Hagenburger Schützen sowohl ihre neue als auch die
alte historische Fahne mit, desgleichen die alte silberne
Königskette, welche dem Verein von seinem Protektor
dem Grafen von Hagenburg überwiesen wurde. Nach
dem Festzug wird die alte Fahne und Königskette in
der historischen Ausstellung in Frankfurt untergebracht.
Auch ein Jubiläumsschießen, Herr Rentner Rudolf Vatsch,
welcher vor 50 Jahren das erste Deutsche Bundes-
schießen in Frankfurt mitmachte, wird sich den Schützen an-
schließen und sowohl den großen Festzug in einem von
der Stadt Frankfurt gestellten Ehrenwagen als auch
das Schießen auf Jubiläumsscheibe mitmachen. Seit
einigen Wochen sind unsere Schützen auf dem Scheiben-
stand fleißig Auge und Hand am üben, um in Frank-
furt in Ehren bestehen zu können.

Altentischen, 2. Juli. Dem Vernehmen nach werden
während des diesjährigen Brigademanövers die Truppen
des Infanterie-Regiments Nr. 28, des Feldartillerie-
Regiments Nr. 23 und des Husaren-Regiments
Nr. 7 in den Ortsteilen der hiesigen Bürger-
meisterei und in den benachbarten Bürgermeistereien
Flammersfeld und Weyerbusch untergebracht werden.
Die Einquartierung erfolgt voraussichtlich in der Zeit
vom 6. bis 9. September ds. Js.

Aus Nassau, 2. Juli. In der vergangenen Woche
waren im Regierungsbezirk Wiesbaden 70 Gehöfte von
der Maul- und Klauenseuche gegen 72 in der vorher-
gehenden Woche betroffen. Die versuchten Gehöfte ver-
teilen sich auf die einzelnen Kreise wie folgt: Unter-
taunuskreis die Gemeinde Rüdershausen (1); Kreis
Limburg die Gemeinde Dauborn (20), Niederbrechen
(25), Nauheim (6), Neesbach (1); Unterlahnkreis die
Gemeinde Kemmenau (2); Unterwesterwald die Ge-
meinden Eitelborn (2), Gabenbach (2), Simmern (1),
Oberelbert (2); Kreis Höchst die Gemeinden Nied (1)
und Soffenheim (1); Oberlahnkreis die Gemeinde
Steeden (1); Obertaunuskreis die Gemeinden Hornau
(1), Königstein (1), Schönberg (1) und Oberwesterwald-
kreis die Gemeinde Höchstbach (2).

Remwid, 1. Juli. (Strafkammer.) Wegen Einbruch-
diebstahls wurde der Fabrikarbeiter Theodor Sch. aus
Hagenburg zu drei Monaten, der Schüler Karl H. von
dort zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Auf An-
regung des ersten war H. am 24. März in den Ro-
ninchensfall eines Lohgerbers in Hagenburg eingestiegen
und hatte daraus zwei Kaninchen geholt, die er seinem
noch nicht strafmündigen Bruder übergab. Sch. hat
inzwischen in einiger Entfernung Wache gestanden. Er
nahm auch später die Tiere an sich und schenkte sie seinem
Vater, von wo sie jedoch auf Veranlassung von dessen
Vater dem Bestohlenen wieder zugestellt wurden.

Diez, 2. Juli. An Stelle des Herrn Bergrats Biess-
hoff hat gestern Herr Hüttendirektor Bergtrat Hahn von

Rittergut Trellin.

Roman von Robert Misch.

19) (Nachdruck verboten.)

„Aber Herr Oekonomierat, viele Herren, gerade bei
uns in Norddeutschland, trinken Mosel überhaupt nicht
gern“, meinte Platen lächelnd. „Und offen gesagt, der
Mosel wäre auch nicht mein Geschmack.“

„Ich was — meine Nachbarn sind nicht solche
Schariten wie Sie.“

„Na, wie ich die Herren kennen gelernt, verstehen sie
sich allesamt auf einen guten Tropfen. Überhaupt, auf
eine anständige Tafel gehört roter und weißer Wein —
zwei Sorten ist das allermindeste — und nachher Sekt.“

„Ich was Ihnen nicht einfallt! — Bei uns auf dem
Lande ... Ich bin kein Berliner Bantier.“

„Bei Baron Maltenitz gab es neulich vier Sorten,
eine immer feiner und besser als die andere — zum Schluß
Roederer carte blanche.“

Der Alte hob lächelnd grimmig bei dem Gedanken, daß
man ihm eine ähnliche Verschwendung zumuten wollte.

„Der Baron ist ein Aristokrat — ein schwerreicher
Majoratsbesitzer ... Ich bin ein armer Landwirt, der schwer
zu kämpfen hat.“

Platen hatte es schließlich doch durchgesehen, daß der
rote Burgunder ebenfalls auf den Tisch kam. Aber der
Alte hatte davon nur einige Flaschen auffahren lassen, die
bald ausgetrunken waren, da die Meisten (bis auf den
Pastor und Platen selbst) den Mosel einfach verschmähten.

Nachdem keine Bemerkung gefallen war —
Platen hatte sich unbemerkt entfernt — tauchte Jochen mit
einem großen Korb voll Burgunder und Rüdesheimer
1882er auf, was mit Jubel begrüßt wurde.

Der Alte schmunzte innerlich vor Wut. Er hatte
Lisbeth die Kellerchlüssel anvertraut, aber strengsten Befehl
gegeben, nur auf seine besondere Order Wein auszufolgen.
Daher nun der verdammte Inspektor, der sich in alles ein-
mischte, solche Order vorgeschickt, oder hatte Lisbeth auf
eigene Verantwortung gehandelt?

Schäudernd überflog er im Geiste die Summen, die
dieser edle Wein einhielt, freilich nicht ihn, gekostet hatte.
Aber was wollte er machen — es war zu spät. Er hörte
mit etwas saurer Miene die Lobspüche an, die diese
Kenner den edlen Marken spendeten.

Dem Inspektor wollte er aber heute Abend seine
Meinung gründlich sagen, und seiner Gans von Tochter
auch.

Am liebsten hätte er Platen gleich abgefanzelt, wäre
es nur möglich gewesen. Sah der Mensch nicht da und

lächelte ganz undenkbar und vergnügt! Ja, er animierte
die Herren noch und ging selbst umher, leere Gläser gleich
wieder zu füllen. Als ob sie nicht schon von selbst genug
pickelten.

Die Stimmung hob sich aber sichtlich, die Unter-
haltung wurde immer lauter und lärmender. Sogar der
Oekonomierat wurde davon angesteckt. Da sie ihm schon
seine teuren Weine austranken, wollte er wenigstens selbst
etwas davon haben.

Nach Tisch kam der Kaffee. Die große Tafel wurde
abgeräumt und in kleinere Tische zerlegt, an denen sich die
Herren zum Stat und Salard niederließen. Auch der
Birt selber vertiefte sich in einen soliden Stat. Glüd-
spiele waren ihm natürlich verhaßt. Beim Stat konnte
man das Glück zwingen, und er spielte gut, wie er alles
gut und gründlich tat.

Auch verschmähte er es durchaus nicht, seinen Gegner
zu bemogeln, wenn es irgend anging. Das war in seinen
Augen erlaubt, wie man etwa den Staat bei
den Steuern und durch Einschmuggeln zollpflichtiger
Gegenstände betrügen durfte, ohne sich in seinen Augen
etwas zu vergehen.

Plötzlich fiel dem Oekonomierat die obligate Bowle
ein, die jetzt nach altem Gebrauch serviert werden mußte.
Ein sehr vernünftiger Brauch übrigens. So wie er sie
machte, kam er bedeutend billiger weg, als wenn sie seine
guten Weine weiter vertilgten.

Nun hatte er zwar seiner Tochter genaue Anweisungen
gegeben. Der billige Mosel natürlich als Grundlage, dazu
viel Selter- und Juterdwasser, zuletzt ein Schuß Kognak
und ganz wenig von dem billigen Bowlenfest, höchstens
eine Flasche.

Aber wahrscheinlich mischte der Inspektor sich wieder
drein; der junge Mann steckte ja seine Nase in alles.
Richtig, er war plötzlich verschwunden. Rosoff bat den
Pastor, der eben bei ihm kiebte, ihn zu vertreten, und
ging schleunigst nach der Küchekammer, die als ein kühl
und ebenerdig gelegener Raum bei solchen Gelegenheiten
als Vorratskammer für den Wein benutzt wurde.

Platen hatte Lisbeth, die sich als Dame nicht be-
sonders darauf verstand und auch sonst viel zu tun hatte,
die Bowlen- und Weinsorgen abgenommen. Mit Jochens
Hilfe war er eben dabei, die Mischung in einer großen,
sonst für die Milch benutzten Emaillewanne vorzunehmen.

Sie wich freilich bedeutend von dem Rezept des
Oekonomierates ab und bestand aus dem besten Rhein-
wein, viel französischem Sekt, ein wenig Juter, noch
weniger Selterwasser und gar keinem Wasser. Dazu
frische Pfefferkuchen, die er von Stettin hatte kommen lassen.

Zum Glück sah Jochen rechtzeitig den Alten heran-
sitzen, und in größter Eile brachten sie die leeren Flaschen
in einen kleinen Nebenraum. Sie waren eben fertig damit,
als der Gutsbesitzer eintrat.

Er stützte; dann machte er sein grimmigstes Gesicht.
„Das besorgen Sie auch? Wo ist denn meine
Tochter?“

„Das gnädige Fräulein hat keine Zeit und hat mich
deshalb gebeten, die Bowle für sie zu machen. Ich ver-
stehe mich nämlich auf Bowlen ... Sie können ganz ohne
Sorge sein, Herr Oekonomierat.“

Der Alte lachte höhnlich: „Ja, das glaube ich ...
Sie verstehen es, einem den Keller auszurauben.“

„Wie meinen das der Herr Oekonomierat?“ fragte
Platen unschuldig, mit einem ganz ernsthaften Gesicht,
während er sich innerlich köstlich amüsierte.

„Wie ich das meine?“ brummte der Alte wütend.
„Was ist Ihnen denn eingefallen, meinen kostbaren Rot-
wein und gar den Rüdesheimer, meine feinste Marke —
Glauben Sie, den habe ich gestohlen?“

Nicht doch, der Herr Oekonomierat haben ihn geerbt“,
erwiderte er schelmisch. „Aber das ging doch gar nicht
anders. Die Herren machten ihre Bemerkungen über den
Mosel und ließen ihn einfach stehen. Wir hätten uns ja
fürchterlich blamiert.“

„Das ist meine Sache, Herr Inspektor. Der Mosel
ist gar nicht schlecht.“

„Das ist nun wiederum Geschmacksache, Herr
Oekonomierat.“

Der Inspektor war ganz sicher angetrunken, sonst
würde er ihm nicht so feste Antworten gegeben haben.
Überhaupt, weil der Mensch tüchtig war und wußte, sein
Chef war mit ihm zufrieden, deshalb fühlte er sich
nun, mischte sich in alles hinein, nahm sich Redereien
heraus.

Oben wollte er ihm ordentlich seine Meinung sagen,
ihn gründlich in seine Schranken zurückweisen, als er aus
rechten Zeit noch Jochens grinsende Frage sah, nach
Spannung und Borne.

Das Schauspiel wollte er dem Reiz doch nicht be-
reiten. Damit sie morgen in Trellin und der ganzen
Nachbarschaft herumklatchten, er hätte seinem Inspektor
eine Szene gemacht, weil er einen besseren Wein auf den
Tisch gesetzt.

So überhörte er die letzten Worte, verschob die Ab-
rechnung auf später und ließ sich einen Vöfel geben, um
die Bowle zu kosten.

Fortsetzung folgt.

Andreasberg (Hatz) die Leitung der Geschäfte des hiesigen Bergreviers übernommen.

Eppstein, 1. Juli. Unter starker Beteiligung der Bevölkerung fand am letzten Sonntag das zweite Jahresfest der Eppstein. Frauenvereine „Frauenhilfe“ im Konfistorialbezirk Wiesbaden in Verbindung mit der Feier des 10-jährigen Bestehens des hiesigen Evang. Frauenvereins statt. Die Festpredigt hielt Pfarrer Schmitt-Göckel. In der Nachversammlung sprach Pfarrer Funk-Eppstein über Theodor Friedners Jugendjahre. (Friedner ist bekanntlich im Jahre 1800 in Eppstein geboren.) Der leitende Arzt der Lungenheilstätte Ruppertsheim, Dr. Schellenberg, sprach über die Mitwirkung der Frau bei der Bekämpfung der Tuberkulose. Außerdem nahmen das Wort Generalinspektor D. Maurer und Frau Konfistorialpräsident Ernst. Die Nachversammlung ging im Rurgaus vor sich.

Wiesbaden, 1. Juli. Wegen im Januar und Februar ds. Js. in Frankfurt a. M. begangener Falschmünzerei standen der 23-jährige auf Schloß Schaumburg (Kreis Unterlahn) geborene, zuletzt in Wiesbaden wohnhafte Spengler und Installateur Karl Heinrich Müller, sowie der 1875 in Gonsenheim bei Mainz, zuletzt in Frankfurt a. M. wohnende Provisionstreisende Philipp Secker vor dem Schwurgericht. Mit ihnen angeklagt waren der 31-jährige Tagelöhner Adolf Aligi aus Wiesbaden und der 23-jährige Arbeiter Georg Johann Dallhammer, gebürtig aus Rübenberg, wohnhaft in Frankfurt a. M., die die von den beiden erstgenannten 2-Markstücke an den Mann brachten. Das Gericht erkannte gegen Müller, Aligi und Dallhammer auf 9 Monate Gefängnis, unter Anrechnung von 4 Monaten Untersuchungshaft, gegen Secker auf 2 Jahre 3 Monate Zuchthaus. Die Verhandlung ging wegen Gefährdung der Staatsicherheit hinter verschlossenen Türen vor sich.

Frankfurt a. M., 2. Juli. Ein taubstummer 23-jähriger Weibsbinder namens Karl Conrady, der vor zwei Tagen seiner Frau einen Messerstich beigebracht hatte und an weiteren Tötungsversuchen durch seinen Wohnungsvormieter, den Friseur Julius Schnitzlein, gehindert worden war, verletzte heute früh den Friseur durch mehrere Messerstiche tödlich. Conrady flüchtete nach der Tat in den Keller des Hauses, legte dort Feuer an und unternahm einen Selbstmordversuch. Er wurde schwerverletzt in ein Krankenhaus gebracht. Conrady soll als ein gewalttätiger Mensch und starker Trinker in seinem Kreis bekannt sein.

Siegen, 1. Juli. Gestern nachmittag fand die Enthüllung des von den beiden hiesigen Turnvereinen errichteten Jahnedenkmals statt. Nach dem Gesang eines Schülerchors hielt Herr Redakteur Ernst Heß die Weiherede, worauf Herr Oberbürgermeister Necum das Denkmal in den Schutz der Stadt übernahm. Das Denkmal besteht aus einem 150 Zentner schweren Nagelfluh-Findling von Mühlengenberg in Oberhessen; es trägt auf der Vorderseite ein Relief Jahn's in Bronze und ist mit Wasserfontänen ausgestattet.

Kurze Nachrichten.

In Steinebach bei Wehrhahn ist jetzt der Feuersprechbetrieb eröffnet worden. — Eine echte Bildtage, die 90 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch ist, erlegte Direktor Siegel aus Köln in der Jagd der Gemeinde Alsdorf bei Bergdorf. — Am oberen Zahnfleischrand in Limburg flüchtete das 4-jährige Kind des Arbeiters Metz in die Lahn und ertrank. Die an dem Kind, das alsbald geborgen wurde, vorgenommenen Wiederbelebungsversuche zeigten keinen Erfolg. — Landrat Springorum in Fulda ist zum Vizepräsidenten ernannt worden. — Ein 12-jähriges Schulmädchen in Harleshausen bei Gießen spielte mit einem geladenen Revolver und schloß dabei das 3-jährige Töchterchen eines Schloßbesizers in die Stütze. Das Kind war sofort tot. Wie die Schülerin in den Besitz des Revolvers gekommen ist, der dem Vater des erschossenen Kindes gehörte, wurde bisher nicht aufgeklärt.

Nah und fern.

O Vortreffliche Strechernte. Das Korn, so wird aus landwirtschaftlichen Kreisen geschrieben, weist in diesem Sommer vielfach eine außergewöhnliche Stängelgröße auf. Die reichliche Feuchtigkeit des Ackerbodens im Mai hat das Wachstum der Halme begünstigt. In Pommern wurde stellenweise eine Durchschnittshöhe der Halme von 1,90 Metern gemessen. Einzelne Halme maßen 2,28 Meter, der längste 2,51. Ein schlesischer Bauer hatte einen 2,35 Meter langen Halme auf seinem Felde. In Mecklenburg steht das Korn allerorten so hoch, daß sich ein Mensch in einem Kornfeld nicht orientieren kann. Auf den Fruchtanbau haben die langen Halme keinen Einfluß; das Stroh wird aber reichlicher werden wie in den Vorjahren.

O Keine „Bahnhofsverkehrshilfe“ mehr. Eine grundlegende Verfügung ist dieser Tage dem Bahnhofsamt in Dillingen von der Betriebsinspektion in Düsseldorf zugegangen. In der Verfügung wird dem Wirt auf Anordnung der königlichen Eisenbahndirektion Elberfeld aufgegeben, sofort von der auf dem zweiten Bahnsteig errichteten Schankstube das Schild mit der Aufschrift: „Bahnhofsverkehrshilfe“ zu entfernen, und ihm anheimgestellt, es durch ein anderes, mit der Aufschrift: „Erfrischungsraum“ zu ersetzen!

O Preussisch-süddeutsche Lotterie. Die Ziehung der 1. Klasse der 1. Preussisch-süddeutschen (227. Königlich-preussischen) Klassenlotterie wird nach planmäßiger Bestimmung am 10. Juli dieses Jahres, früh 8½ Uhr, ihren Anfang nehmen. Das Einkommen der 190 000 Stammlosnummern und der 4500 Gewinnrollen der bezeichneten 1. Klasse wird schon am 9. Juli vor sich gehen.

O Sechs Stunden in der Luft blieb Dienstag das Luftschiff „Victoria Luise“, das von Hamburg aus über Lauenburg nach Schwerin, Wismar, zur Lübecker Bucht, Kiel, Rostock und zurück nach Hamburg flog. Die Fahrstrecke betrug 400 Kilometer, 15 Passagiere aus Hamburg nahmen daran teil.

O Eine entsetzliche Tat verübte der 18-jährige Mädel

Josel Dewald in Braub. Er überfiel seine kranke Mutter, erschlug sie mit einem Beil und raubte dann 1900 Mark. Mit diesen fuhr er nach Berlin, wo das jugendliche Schicksal jedoch bald entdeckt und dingfest gemacht wurde.

O Die Pflichtvergessenheit eines Bahnwärterers hat das schwere Eisenbahnunglück bei Schmiedeberg verursacht, bei dem zehn Menschen umsamen und weitere schwer verletzt wurden. Der Hilfsbahnwärter Standke, der mit der Bedienung des mechanischen Schranken-Schlusses an der Chausseefahrt, an der der Personenzug in den Kremler hineinfuhr, betraut war, hat in der kritischen Zeit geschlafen und die Schranke vor dem mit 76 Kilometer Schnelligkeit heranbrausenden Zuge nicht geschlossen.

O Ungetreue Bankiers. Die persönlich haftenden beiden Gesellschafter der Kommandit-Gesellschaft Leopold Weiser u. Co. in Berlin wurden verhaftet, da sich angeblich herausstellte, daß sie die von den Kommanditären eingeleiteten Devots zu Privatnekulationen angegriffen haben. Dem Vernehmen nach ist ein Kommanditkapital von 700 000 Mark verloren. Wie sich herausstellte, waren die Bilanzen des letzten Jahres gefälscht, trotzdem eine Dividende gezahlt worden ist.

O Der verhängnisvolle Wirbelsturm in Kanada hat noch mehr Opfer gefordert, wie anfangs angenommen wurde. In der Stadt Regina allein hat man über 50 Leichen gefunden und andere liegen noch unter den Trümmern. Einige Berichte sprechen von 200 Toten und vielen Hunderten Verletzten. Der Schaden wird jetzt auf 20 Millionen Mark geschätzt. Der größte Verlust an Menschenleben hat bei dem Einsturz des Telephonamts stattgefunden. Zahlreiche Rettungsaktionen durchsuchten die Trümmer Tag und Nacht nach Toten und Verwundeten. Viele Häuser sind einfach weggeweht.

O Präsident Taft bei den deutschen Sängern. Dem in Philadelphia veranstalteten Festkonzert der deutsch-amerikanischen Gesangsvereine anlässlich ihres 23. Sängerfestes wohnten Präsident Taft und Gattin bei. Taft wurde auf dem Balkon von einem Chor mit einem deutschen Lied begrüßt. In dem Konzert selbst wirkte ein Massenchor von 6000 Stimmen mit. Als die Ehrengäste die Halle betraten, sang der Massenchor das Sternennachtlied. Präsident Taft dankte den Deutsch-Amerikanern für die Erhaltung der deutschen Sitten und erklärte, Amerika sei der deutschen Zivilisation Dank schuldig.

Bunte Tages-Chronik.

Berlin, 2. Juli. Auf der Baustelle des Untergrundbahnstos am Alexanderplatz stürzte ein schwerer Eisenträger um, erschlug einen Arbeiter, verletzte einen zweiten lebensgefährlich und mehrere andere leichter.

Gleiwitz, 2. Juli. Als der Gastwirt Martin Cohn vergangene Nacht aus seinem Lokal mit der Geldkassette seine Privatwohnung aufsuchte, wurde er im Hausflur überfallen. Cohn wurde mit einer Eisenklinge niedergeschlagen und durch einen Kopferschlag getötet. Auf die Mordtatsache der Frau Cohn klagten die Raubmörder und ließen die Kassette zurück.

Wiesbaden, 2. Juli. Der Präsident der Eisenbahndirektion in Mainz Dr. Michaelis erlitt im Eisenbahngange von Frankfurt a. M. nach Mainz einen Schlaganfall und war sofort tot.

Hartmann, 2. Juli. Das Dörfchen Vorderbüchenbach ist in der vergangenen Nacht ein Raub der Flammen geworden. Alle Gebäude des Dorfes sind vernichtet.

Niemtsch, 2. Juli. Mehrere Kinder, die sich unter eine Brücke gewagt hatten, wurden durch das Wasser fortgerissen. Zwei von ihnen wurden in einen Schlammteich geschwemmt und ertranken, die übrigen konnten sich retten.

Boston, 2. Juli. Die Aliegrin Garriet Onimby stürzte aus einer Höhe von 300 Meter ab und wurde nebst ihrem Koffer getötet. Der Aeroplane war durch einen heftigen Windstoß umgeworfen worden.

Aus dem Gerichtssaal.

Der zweite Schaviro-Prozess schloß sich nun schon einige Wochen lang weiter, ohne daß irgendein neues oder interessantes Moment zutage trat. Am Dienstag wurde nach einigen unwesentlichen Zeugnisaussagen die Öffentlichkeit ausgeschlossen und bis zu später Stunde hinter verschlossenen Türen verhandelt.

Sühne für ein Kino-Ünglück. Am zweiten Weihnachtstagsentstand in einem Kineothater zu Berlin ein Filmbrand. Es brach eine Bank aus, bei der zwei Kinder totgetreten, mehrere andere schwer verletzt wurden. Die Untersuchung ergab Nachlässigkeit des Angestellten Kugler, der angetrunken gewesen war und dadurch den Brand und die sich anschließende Katastrophe verursacht hatte. Das Urteil lautete auf 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der Untersuchungshaft, indem grobe Fahrlässigkeit, die zwei Menschenleben vernichtete, als festgestellt erachtet wurde.

In lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte am Montag das Schwurgericht in Gera den Schlosser Krawinkel aus Brinzingthal, der in der Nacht zum 3. Dezember 1910 in Neufelsdorf bei Gelegenheit eines Einbruchs in ein Fabrikantor einen ihn überraschenden Beamten der dortigen Wach- und Schließgesellschaft erschossen hatte. Der Gerichtshof hat die Strafe deshalb so hoch bemessen, weil der Angeklagte bereits schwer vorbestraft und, wie es in der Urteilsbegründung heißt, ein gemeingefährlicher internationaler Verbrecher ist.

Mitleid, meine Herren — Mitleid!

kl. Paris, Anfang Juli.

Ein neues Problem erhebt sich für alle tier- und menschenfreundlichen Zeitgenossen. Der Kampf gegen die Augenklappen der Pferde genügt nicht mehr. Herr Falize, der eifrige Sekretär der französischen Pferdeschutz-Liga, will unsere stolzen Renner von den abscheulichen Scheuklappen befreien, die sie halb blinden und sie des schönen Tageslichts berauben. Herr Falize hat recht. In einem nur hat er unrecht: daß er sich bloß mit den Pferden beschäftigt. Denn auch die Frauen, die armen eleganten Frauen, tragen jetzt Scheuklappen.

Man weiß wohl, daß die Modistinnen behaupten, diese Scheuklappen seien Güte, aber es ist nicht wahr. Die armen Frauen! Man muß sie sehen, wie sie unter dem Schatten der Bäume von Longchamp oder von Auteuil torkeln, langsam, mühsam dahinkriechen und bei dem geringsten Hindernis zusammenfahren. Das Herz krampt sich einem bei diesem Anblick vor Mitleid zusammen. Sie haben sich in ihr Märtyrerdiskal ergeben, die Unglücklichen, wie auch die Pferde sich mit ihrem Schicksal abgefunden haben dürften. Aber welche Traurigkeit in ihren schönen Augen, wenn sie sich Mühe geben, uns an-

zusehen, uns, die freien, scheuklappenlosen Männer. Sie verdrehen den Hals, sie erheben die Nasenspitze zum Himmel empor, sie biegen und beugen sich nach rückwärts, so daß man immer fürchtet, sie müßten fallen. Aber sie erreichen ihren Zweck schließlich doch: trotz ihrer entsetzlichen Güte, trotz ihrer grauenhaften Scheuklappen sehen sie uns. O, aller Wunder Wunder!... Das Licht des Tages blendet sie zuerst. Sie schließen vor dieser plötzlichen Helle die Augen. Und dann können sie uns endlich genau betrachten. Und es liegt etwas wie Schmerz, wie Schred, wie hilfloses Flehen in ihren Blicken. „Werden die Männer“, denken sie, „die Männer, die groß, stark und edelmütig sind, nicht endlich den armen Frauen, die die Mode verurteilt hat, nichts zu sehen, zu Hilfe kommen? Es gibt für die elegant gekleideten Frauen keinen blauen Himmel mehr, keine Landschaften mehr, keine Denkmäler mehr. Sie kennen nur noch einen verhängnisvollen dichten Schatten, den Schatten der Scheuklappenhüte...“ Ja! die Mode hat die Frauen blind gemacht! Wie sollen sie den Pfad der Tugend wandeln, wenn sie ihn nicht sehen!... Die Männer haben die Pflicht, hier einzuschreiten. Gründen wir eine Liga, die Liga gegen die Scheuklappen der Frauen, und Herr Falize möge mit den Damen ebenso großes Mitleid haben wie mit den Pferden. Wie soll man die Liga nennen? Frauenschutzbund? Das wäre respektlos. Nennen wir sie einfach: „Die Freunde der Damen.“ Das klingt sehr galant. Und dann ist unsere Zeit ja ganz der Freundschaft geweiht: es gibt Freunde von Versailles, Freunde von Balzac, Freunde von Paris usw. Die Freunde der Damen müssen bei den Modistinnen und den Schneiderinnen ein Kontrollrecht haben. Sie werden die Scheuklappen abschaffen, wie sie im Vorjahre die Dampelröcke abgeschafft hätten. Sie werden die Stiefelchen mit den Stelzenabläßen, auf welchen unsere Schönen sitzen wie auf einem Kirschbaumast, abschaffen. Und sie werden den Frauen wieder das Gehen und das Sehen ermöglichen.

Vor allem aber schaffe man sofort die Scheuklappen der Frauen ab! Oder man mache es wenigstens, wie man es mit den Pferden macht, die, wenn sie schon Scheuklappen haben, doch nicht allein zu gehen brauchen: man gebe auch den Damen Rutscher! Wenn Paris vorangeht, wird die übrige Welt folgen, wird Deutschland, England, der ganze Kontinent sich aufrufen. — Mitleid, meine Herren, ein wenig Mitleid für die Damen!

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm's Spielfarten. Der Deutsche Kaiser ist ein Freund des Kartenspiels, er bevorzugt Skat und Whist. Beim Skat benutzt er meist eine einfache deutsche Karte, deren Rückseite ein Pferdelauf zeigt, zum Whist aber werden französische Karten aus einer Altenburger Fabrik gebraucht. Auf der Rückseite befindet sich ein Medaillon, in ihm sind, umgeben von Eichenlaub, die Wappen der Dreieinigkeitsmächte mit gekreuztem Schwert und Merkmal abgebildet. Die Bilder sind nach historischen Persönlichkeiten gewählt. Der Kreuz-König ist Ludwig der Fromme, Bique-König ist Ludwig XIV. Als Coeur-König fungiert der galante Franz I. Zum Carreau-König hat Karl VII. seine Jügel geliehen. Die Damen sind im Kostüm der Zeit der jeweiligen Könige gewählt, die Carreau-Dame ist das Porträt der schönen Agnes Sorel.

Wodurch Moden entstehen. Deutigenfalls, da so vielerlei trauendes und kurioses Zeug von der Toranin Mode für sich in Anspruch genommen wird, ist es vielleicht interessant zu erfahren, welchen Umständen einige ganz bekannte Modedinge ihre Entstehung verdanken. Wir lesen in einem großen Pariser Blatte: Die Töchter Ludwigs IX. erfinden die Schleppentücher, um ihre großen Hüfte zu verdecken. Die Gattin Philipps III. erfand die hohen Halskuppen, damit ihr übermäßig langer Hals verdeckt würde. Die schöne Ferroniere, die eine Brandwunde mitten auf der Stirn hatte, legte über die Narbe einen großen Edelstein, der von einer feinen Kette gehalten wurde. Prinzessinnen vom Hofe Heinrichs III. verbargen den Kropf, mit dem sie behaftet waren, unter hohen gegliederten Halskrausen. Die Königin Anna von Österreich lancierte die kurzen Ärmel, um ihre wunderbar geformten Arme zeigen zu können. Ludwig XIV. führte die Verdecken ein, weil er eine Kopfkrankheit verbergen wollte. Frau von Pompadour brachte, weil sie sehr klein war, die Schube mit hohen Abläßen in Mode.

Der originelle Testator, von dem kürzlich berichtet wurde, daß er der Stadt Berlin 2000 Mark hinterließ mit der Bestimmung, diese so lange anzuwenden zu lassen, bis die Gesamtschuld der Stadt getilgt werden könne, hat auch noch weitere Vermächtnisse ähnlicher Art gemacht. Gotheimer Regierungsrat Julian v. Gronow (so hieß der Stifter) hinterließ auch dem Deutschen Reich ein Vermächtnis von 10 000 Mark unter der Bedingung, daß die Kapitalisten zinslos anzulegen und gefondert zu verwalten sollten. Die Zinsen sind nach dem Willen des Erblassers so lange zum Kapital zu schlagen, bis dieses den Betrag der Staatsschulden erreicht. Dann soll die Tilgung der Staatsschulden nach gewissen, genau festgelegten Bedingungen eintreten. Ähnliche Summen hat Herr v. Gronow u. a. dem 1. Garde-Regiment z. F. in Potsdam, der Botschafts-Genossenschaft des Johanniterordens, dem Kreislogis und einer Anzahl deutscher Städte und kleinerer Ortschaften vermacht. Zur Begründung der Vermächtnisse heißt es in dem Testament: „Der Betrag der Vermächtnisse ist zwar im Verhältnis zu den fraglichen Schulden überaus klein. Es ist aber zu bedenken, daß durch das Zuschlagen der Zinsen zum Kapital dieses im Laufe der Zeit überaus stark anwächst. Das Kapital von 10 000 Mark z. B. würde bei einem Zinsfuß von 4 Prozent in 500 Jahren auf mehr als 3000 Milliarden anwachsen, also den ungefähren 750fachen Betrag der französischen Kriegsschuldung von 1871 (5 Milliarden) Frank gleich 4 Milliarden Mark) übersteigen.“ — Also in 500 Jahren wird das Deutsche Reich sein heraus sein — wenn inzwischen nicht neue Schulden gemacht werden.

Ein vielseitiges Interat war dieser Tage in der New Yorker Zeitung „Sun“ zu lesen. Es lautete also: „Meinen Freunden und Bekannten teile ich hiermit schmerzvoll mit, daß der Tod mir meine geliebte Frau in dem Augenblicke entriß, da sie mir ein Kind schenkte, für das ich eine gute Amme suchte, bis ich eine neue junge, hübsche Lebensgefährtin gefunden habe, die 20 000 Dollars besitzt und bereit ist, mich in der Führung meines Beihwargeschäfts zu unterstützen, das ich durch einen Ausverkauf zu jedem annehmbaren Preise liquidieren werde, wie ich es in mein neues Geschäftskontak Nr. 174 der

12. Avenue verlegt, wo ich noch eine Reihe prächtiger Zimmer, von 500 Dollars an, preiswert vermieten kann. Die Gerissenheit des Interieurs, der hier private und geschäftliche Dinge geschickt durcheinanderwirbelt und ein einziges Interieur daraus verfertigt, dürfte wohl nicht zu übertreffen sein. Allerdings auch seine — nun, sagen wir — „Nüchternheit“ nicht.

Der böse Kornschäpper. Ernsthafte Folgerungen aus seiner Überzeugung zieht ein junger Mann und Alkoholfeind, der in einer Abstinenz-Zeitschrift inseriert:

„Träger, streblamer Abstinenz, zurzeit Kontorist in Kornbrennerei, sucht sich idealer Branche zu widmen.“

Alle Achtung vor solcher Überzeugungsstärke. Schnaps trinken ist nicht schön, wenn es zur stündlichen Gewohnheit wird, aber Schnaps brennen und verkaufen galt bisher als ganz anständiges Gewerbe. Nun wird ihm der ideale Zug abgesprochen. Der Abstinenzgedanke beginnt alle bisher gültigen Begriffe umzuwälzen. Wo sind die Seiten, da man begeistert sang: „Krambambuli, das ist der Titel des Tranks, der sich bei uns bewährt.“ Und Krambambuli war auch nichts weiter als ganz gewöhnlicher Schnaps.

Neue Gegner für die wilden englischen Weiber entstehen in den Leitern und Aktionären der Glasversicherungsgesellschaften. Diese merken mit Schrecken, wie ihre Geschäftsbilanz durch die fortwährenden Attaden der Suffragetten auf die Schaufenster leiden. Und da sie so in ihren heiligsten Gefühlen gekränkt werden, stellen sie allgemein Klageanträge gegen die Organisationen der „Wahlweiber“, um Entschädigung für den von den Frauenzimmern angerichteten Schaden beim Fenster-

zertrümmern zu erhalten. Tüchtige Entschädigungsummen, die der Richter den Gesellschaften zusprach, wären vielleicht kein schlechtes Mittel zur Beruhigung der freitbaren Amazonen. Aber vielleicht beginnen diese dann etwas anderes, reifen Eisenbahnschienen auf oder entführen Kinder — für den edlen Zweck kann kein Mittel zu kraßlich sein.

Handels-Zeitung.

Berlin, 2. Juli. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Keunen), R. Roggen, G. Gerste (Bz. Braugerste, Fz. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg H 189, Stettin W 227—237, R 191—197, H 187—193, Posen W 227 bis 229, R 199, H 190, Breslau W 233—234, R 218, Fg 183, H 190, Berlin W 232—233, R 202—203, H 198—203, Leipzig W 228—234, R 207—212, H 209—216, Hamburg W 237—239, R 200—204, H 203—208, Hannover W 230, R 216, H 210, Neuch W 232, R 205, H 210, Mannheim W 250, R 207,50, H 220—222,50.

Berlin, 2. Juli. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 26,25—28,75, Rubia. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 23,60 bis 25,25. Rubig. — Rüböl für 100 Kilogramm mit Fas. Abn. Oktober 67,30—67,20—67,40—67,20. Fester.

Montabaur, 2. Juli. Weizen (100 Rgr.) 00,00, (p. Sad.) 00,00, Korn (100 Rgr.) 20,54 (p. Sad.) 15,40, Gerste (100 Rgr.) 00,00, (p. Sad.) 00,00, Hafer (100 Rgr.) 23,20, (p. Str.) 11,60, Heu (100 Rgr.) 7,00, (p. Str.) 3,50, Korn-Stroh (100 Rgr.) 4,80, (p. Str.) 2,40. Kartoffeln je nach Sorte 4,00—4,50 per Zentner. Butter per Pfd. M. 1,10. Eier 2 Stück 15 Pfg.

Wiesbaden, 1. Juli. Viehhof-Marktbericht. Amtliche Notierung vom 1. Juli 1912. Auftrieb: 182 Ochsen, 2 Bullen, 125 Rüsse und Färken, 480 Kälber, 82 Schafe, 606 Schweine.

Preis per Zentner Schlachtgewicht Ochsen 1. Qual. 93—102 M., 2. Qual. 84—92 M., Bullen 1. Qual. 80—87 M., 2. Qual. 71—78 M., Färken und Rüsse 1. Qual. 80—100 M., 2. 79—84 M., Rälber 1. Qual. 60—60 M., 2. 107—111 M., 3. 97—100 M. Schafe (Wahlämmer) 86 M., Schweine (100 bis 240 Pfd. Lebendgewicht) 75—77 M., (240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht) 60—60 M.

Köln, 1. Juli. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren: 404 Ochsen, 450 Rüsse, 68 Bullen, 439 Kälber, 54 Schafe und 4210 Schweine. Bezahlt für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Ochsen höchsten Schlachtgewichtes von 4 bis 7 Jahren 97—99 M., a) 96—98 M., b) 87—91 M., c) 80—84 M., d) 65—75 M., Färken höchsten Schlachtgewichtes 90—90 M., Rüsse höchsten Schlachtgewichtes 88 bis 90 M., Rüsse und Färken a) 80—84 M., b) 74—78 M., c) 66 bis 72 M., d) 60—60 M., Bullen höchsten Schlachtgewichtes 88 bis 90 M., a) 85—86 M., b) 76—85 M., Handel in Ochsen und Rüsse ruhig und voraussichtlich nicht geräumt, in Bullen lebhaft, geräumt. Kälber: Fresser (Baugen) 90—90 M., Handel in beiden Gattungen ruhig, geräumt. Schweine vollfleischige von 80 bis 100 Kilogr. 75—76 M., von 100 bis 120 Kilogr. 74—76 M., von 120 bis 150 Kilogr. 73—75 M., Fettfleisch über 150 Kilogr. 72—75 M., fleischig und gering entwickelte bis 80 Kilogr. 67 bis 67 M., Sauen 68—72 M., geschnittene Eber 66—70 M., Handel lebhaft und geräumt.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag den 4. Juli 1912.

Meist trocken und vielfach heiter; infolge nordöstlicher Winde nicht sehr warm.

Bestellungen auf den „Erzähler vom Westerwald“ für das 3. Vierteljahr werden noch immer von allen Postanstalten, Briefträgern, unseren Austrägern sowie in der Geschäftsstelle entgegengenommen. Der „Erzähler“ kann auch für einen Monat zum Preise von 50 Pfg. bezogen werden.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben

Pauline

sowie für die vielen Kranzspenden und gestifteten heiligen Messen sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Altstadt, den 3. Juli 1912.

Frau Franz Bohmrich Witwe und Kinder.



**Fahrräder
Motorräder**

WANDERER

eine Marke, die sich seit nunmehr 26 Jahren als die bestgeeignete für strengsten Gebrauch, selbst auf schlechten Wegen, erwiesen hat.

Das Beste ist das Billigste.

Wanderer-Werke, A.-G., Schönan bei Chemnitz.

Vertreter: Richard Käb, Dreifelden Post Freilingen. Preislisten gratis und franko.

Firma

H. Zuckmeier
in Hachenburg

empfiehlt

Herrenanzüge

in neuesten englischen Dessins und tadellosem Sitz

Burichenanzüge und Knabenanzüge

in großer Auswahl und feinsten Ausstattung

Schulanzüge

zum Strapazieren

Sport- und Einsatzhemden feinste Muster

Neuheiten in

Ehrlipsen, Selbstbindern und

Wäschegarnituren

Abgepaßte Gardinen und Gardinstoffe in neuesten Mustern.

Bei guten Qualitäten billigste Preise.

Nähmaschinen

als Langschiff, Rundschiff und Schwingschiff, bestes Vielesfelder Fabrikat, halt ich stets am Lager und gebe dieselben zu billigsten Preisen, auf Wunsch auch auf Teilzahlung, ab.

Karl Baldus, Hachenburg.

Sonntag den 7. Juli nachmittags 3 1/2 Uhr findet im Saale des Herrn Friedrich Schütz (früher N. Bachhaus Wwe.) eine

Versammlung

der

Vereinsbank Hachenburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht statt, welcher die Herren Verbandsdirektor Justizrat Dr. Alberti und Verbandsrevisor Gustav Seibert aus Wiesbaden bewohnen.

Tagesordnung:

Aufklärung über die Geschäftsbeziehungen der Bank zu einem ihrer Kunden.

Um recht zahlreichen Besuch der Mitglieder wird höflich gebeten.

Der Aufsichtsrat.

Stets Gelegenheitskäufe

in

Schuhwaren aller Art

bei

Wilh. Schumacher

Hachenburg

Friedrichstraße 43, gegenüber der evang. Kirche.

Reparaturen gut und billig.

Orthey's Zigarren u. Zigaretten

sind weltbekannt u. unerreicht in Qualität.

Heinrich Orthey, Hachenburg.

Kautschuk- und Metall-Stempel

in jeder gewünschten Ausführung liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“

Hachenburg, Berrenstraße (gegenüber der Vereinsbank).

Für die Einmachzeit:

Einmachgläser zum Zubinden 6 Pfg. bis 35 Pfg. p. Stück

Gelee-Gläser, hoch 6 " " 12 " " "

Einkoch-Konservengläser 36 " " 85 " " "

Fruchtpressen Stück 90 Pfg. bis 20 M.

Steintöpfe, hoch und niedrig

Pergament-Papier

Gelatine

Salizyl

Einmach-Zucker

Warenhaus S. Rosenau, Hachenburg.

Restauration Ferd. Latsch

Hachenburg.

Altbekannte gute Bierquelle

Gute Fass- und Flaschenweine

Kaffee, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit

Guten bürgerlichen Mittagstisch

Vereins- und Gesellschaftszimmer

Fremdenzimmer mit 1 und 2 Betten.

Logis von Mk. 1,50 an.

Kräftige Kohlraben-Pflanzen

beste Westerwälder Sorte, sind zu haben das Tausend zu 1,50 Mk., größere Posten billiger, zu

Domäne Hof Alieberg.



Allein-Verkauf

für den hiesigen Bezirk der

Adler-Schreibmaschinen

(über 80.000 im Gebrauch)

Carl Müller Söhne

Kroppach-Bhf. Ingelbach

Telefon Nr. 8

Amt Altenkirchen.

Auf Wunsch zur persönlichen

Vorführung jederzeit bereit.

Katalog und Preisliste gratis

und franko.

Glaserdiamanten

stets zu Fabrikpreisen am Lager.

Karl Baldus, Hachenburg.

3 Zimmer-Wohnung

zu vermieten, per jetzt oder später. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Schön gravierte, wenig gebrauchte Zentralheuer - Hahn - Büchse, Kal. 16/11,5, wie neu, sehr gut schießend, ebenso eine sehr gut erhaltene

Scheibenbüchse

8 mm mit Tirolerschaft und Daumenaufgabe, vorzüglich schießend, sind preiswert abzugeben bei

H. Backhaus, Hachenburg

Waffen und Munition.

Geld-Darlehen auch ohne Bürgen zu günstigen Bedingungen, auch Ratenabzahlungen gibt **H. Pilsch, Berlin-Charl., Kantstr. 105, Händl.**

Blumenkrippen, Noten- oder

Bücherständer, Etagieren.

Wilh. Streck, Bonn.

Umsonst reichhalt. Musterbuch Nr. 10.

Flechten

mit u. trockene Schuppenflechte, Ekzema, Hautausschläge,

offene Füße

Beinwunden, Beinschwellen, Ader-

heine, böse Finger, alle Wunden

sind oft sehr heilsam.

wer bisher vergeblich hoffte

heilt zu werden, mache noch einen

Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädlichen Bestandteilen.

Dose Mark 1,15 u. 2,25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Wachs, Öl, Terpentin 25, Birkenz. 3

Eigelt 20, Salic, Bors, je 1.

Nur echt in Originalpackung